

Axel Rutté

Die Geschichte vom umgestürzten Apfelbaum

Eine Kurzgeschichte

Am Mittwoch um zehn Uhr in der Frühe fiel der Apfelbaum in Rainer Hanks Schrebergarten um. Entwurzelt kippte er in das Gemüsebeet. Und schlug dabei mit einem seiner vier Leitäste gegen den Rücken des leidenschaftlichen Hobbygärtners, der sich in die Betrachtung seiner immer noch prachtvoll blühenden Dahlien vertieft hatte.

Hanke war vollkommen überrascht. Er verlor unverzüglich das Gleichgewicht und stürzte in die Grube für langsam rottende Gartenabfälle, die er erst gestern an genau dieser Stelle ausgehoben hatte.

Anderthalb Meter tief hatte er wohl gegraben. Füllen wollte er das Loch mit Laub und Moosen, denn jetzt war Herbst, und das Eine fiel in Massen von den Bäumen und das Andere wurde aus dem Rasen gepult.

Er konnte und wollte nur einen Rasen aus gesunden Gräsern in seinem Garten dulden, und das Moos ersticken die Gräser, das Mistzeug. Auch dem Herbstlaub hatte er den Kampf angesagt. So schnell vermochten die Blätter kaum zu fallen, wie er sie aufsammlte und versteckte, damit sie die feine Geometrie seiner Beete und Grünflächen nicht zudeckten.

Leider vermoderte Beides auf seinem Komposthaufen nicht mal nach mehreren Jahren. Wenn er die reife Komposterde unter seinem Gemüse verstreute, fand er die Reste als dreckigen, verklumpten Mist. Ekelhaft! Also blieb nur eines: Vergraben. Obwohl er ganz gut wusste, was tief unter der Erdoberfläche damit geschehen würde. Es würde faulen, das Moos nicht anders als das Laub. Da unten fehlte es an Sauerstoff, und so gab es nur widerwärtige Fäulnis. Sicher auch nicht so toll für das angebaute Gemüse, wenn unter dem feinen verzweigten Wurzelwerk eine faulige Brühe herumschwappte, wo eigentlich kristallklares Grundwasser unvergleichliche Ernteerträge fördern sollte. Aber er hatte ja keine Wahl.

Heute war die Grube noch leer. Also zunächst. Dann lag ja der Hanke darin. Bäuchlings hatte es ihn hingestreckt, sein Gesicht tauchte im Wasser.

Moment, dachte der, wie kommt denn das Wasser in das Loch. Kein Regentropfen war gefallen, die Erde war knochentrocken, aber auf dem Grund der Grube stand einige Zentimeter tiefes Wasser. Also musste das Grundwasser sein. Er hatte zu tief gegraben, das Grundwasser angezapft. Blöd! Er musste jetzt mal den Kopf anheben, ein tiefer Atemzug würde ihm gut tun. Im Grundwasser wollte er jedenfalls nicht ersaufen.

Bei der Gelegenheit wälzte er sich dann auch gleich herum und lag nun auf dem Rücken. Das Wasser lief jetzt hinten in seine Latzhose hinein und staute sich zwischen seinen Gesäßbacken. Gott war das fies, er verzog angeekelt das Gesicht, setzte sich auf und knallte mit dem Kopf gegen den Baustamm.

„Scheiße“, schrie er und klatschte gleich wieder mit dem Rücken ins Wasser. Weil ihm das bis ins Gesicht spritzte, wischte er sich mit den Handrücken die Augen trocken. Dabei schmierte er sich den Matsch unter die Lider, der sich inzwischen über die Hände verteilt hatte. Er konnte nichts mehr sehen, stram-

pelte wütend mit den Beinen, versuchte, das Gesicht mit den Ärmeln des Pullovers zu säubern, und als er endlich wieder was erkennen konnte, sah er den Baum.

Leblos ließ der sein Geäst zu ihm herunter hängen. Ein Apfel baumelte in Reichweite seiner Schneidezähne. Hanke war im Begriff zuzubeißen.

Halt, Stopp, fiel ihm ein, einen Moment Geduld bitte. Ich liege im Loch und ein Baum liegt obenauf. Wenn ich also raus will aus dem Loch, muss der Baum weg. Ich komme nicht vorbei, eine Leitastserie versperrt den Weg.

Hanke stemmte sich mit der linken Hand hoch. Wasser tropfte aus der Hose. Mit der rechten erreichte er den Baum und packte ihn beim Stamm. Und er schob mit ganzer Kraft.

Da bewegte sich nichts.

Er rüttelte und schüttelte. In das Astwerk kam Bewegung.

In den Apfel auch. Der erzitterte und begann zu tanzen. Er schwang rhythmisch hin und her. Und landete mit dumpfem Aufprall im Genitalbereich des Mannes. Hanke, der Mann, ließ den Baum los.

Später, viel später, konnte er wieder einigermaßen geordnet Gedanken aneinander reihen. Er lag im Wasser und der Schmerz ließ langsam nach.

Was so ein kleiner Apfel alles anrichten kann. Der Tag fing wirklich nicht gut an. Ob Frauen für ihn noch interessant sein würden?

Er hatte den Apfelbaum nicht wegschieben können. Er wollte es auch nicht nochmal versuchen. Ich bleibe ganz still hier liegen, sagte er sich, ich bewege mich nicht. Irgendwann wird er von alleine weichen. Holz hält nicht für die Ewigkeit. Es wird verrotten. Nach und nach wird es verrotten. Ich kann warten. Ich habe gut gefrühstückt.

Am frühen Nachmittag hatte eine kleine Kohlmeise den umgestürzten Baum als Ruheplatz für sich entdeckt. Sie beäugte argwöhnisch das tiefe Loch, in dem ein kleiner, rothaariger Mensch in schlammigem Wasser ein Vollbad nahm. Aber der Kerl bewegte sich nicht, und so vergaß sie ihn bald. Sie befasste sich schon lange nicht mehr mit den rätselhaften Gewohnheiten dieser rätselhaften, zweibeinigen Gestalten.

Hanke spürte einen sanften Schlag gegen seine unbehaarte Stirn und schreckte aus einem kurzen Schlummer hoch. Er ertastete die ehemals behaarten Partien und fand eine glibberige weiße Masse vor, deren Ursprung völlig ungewiss war.

Sieht irgendwie merkwürdig aus, fand er und prüfte den Geschmack mit der Zungenspitze. Schmeckte auch merkwürdig.

Und dann hörte er ein Rascheln oben im Baum, entdeckte die Kohlmeise und schlussfolgerte blitzartig:

Das ist Vogeldreck. Diese blöde Meise hat mich angeschissen.

Er tauchte die Zungenspitze im schlammigen Wasser. Er hatte sich wieder in die Bauchlage gebracht und zog sie wie das Ruder eines Paddelbootes durch die trübe Brühe. Die schmeckte immer noch besser, als der Belag von ekliger Meisenscheiße.

Während er den Lappen reinwusch, drangen menschliche Stimmen an sein Ohr. Er stoppte den Waschvorgang sofort und horchte aufmerksam. Das waren die Stimmen eines Mannes und einer Frau. Beide näherten sich Hankes Garten. Er konnte Fetzen eines Gespräches verstehen. Sie waren ziemlich nah. Nah genug um ihn zu hören. Er schöpfte tief Atem, er wollte um Hilfe rufen. Freude und Erleichterung beschleunigten seinen Herzschlag. Aber dann, ach du Scheiße, setzte es plötzlich für mehrere Schläge aus. Er erstarrte in seiner Bauchlage, ballte die Hände im Matsch zu Fäusten, denn er hatte die Stimmen erkannt:

Da gingen die dicken Kuppkes an seinem Garten vorbei. Ausgerechnet die dicken Kuppkes. Die konnte er ja ganz und gar nicht leiden. Er ließ die in den Lungen gesammelte Luft vorsichtig entweichen. Diese Widerlinge brauchten ihn ganz sicher nicht aus seiner misslichen Lage zu befreien, nein nein, die nicht.

Sie gingen dicht an seinem Garten vorbei. Er konnte jetzt jedes ihrer Worte verstehen.

„Guck mal wie toll Hankes Dahlien noch aussehen“, sprach der Kuppke zu seiner Frau, „das gönne ich dem eigentlich gar nicht. Ich kann den Kerl nicht leiden.“

„Ach wieso denn,“ sagte seine Frau „so schlimm ist der doch gar nicht.“

Rainer Hanke erkannte die Vorzüge eines tief gegrabenen Loches im eigenen Schrebergarten: Man kann drin liegen, völlig verdeckt von einem Apfelbaum, und missliebige Nachbarn der Kleingartenanlage belauschen. Leise, sagte er sich, nicht schnauben, nicht ins Wasser atmen, weil das sonst blubbert. Er wollte jetzt auf keinen Fall gefunden werden.

„Der ist doch total widerlich.“ Kuppkes Stimme tönte recht laut. „So von oben herab. Und so gönnerhaft. Und in jedem Herbst verteilt er die großkotzigen Präsentkörbe voller Gemüse und Obst aus seinem Garten. Damit auch jeder deutlich sehen kann, wie dick seine Kartoffeln und wie lang seine Gurken wieder geworden sind.“

Sie waren an seiner Hecke stehengeblieben. „Eigentlich“, sagte die Frau zu ihrem Mann, „habe ich mich immer über die Körbe gefreut.“

„Spinnst du total?“ Er schrie jetzt beinah. „Darüber kannst du dich doch nicht freuen. Du musst doch mal hinter die Fassade schauen. Der will doch nur eines: Beweisen, wie viel besser als jeder andere er ist. Eklige Gönnerhaftigkeit ist das, weiter nichts.“

Ganz recht, ganz recht, dachte Hanke, und ein nicht zu beherrschender Trieb der Natur verzog ihm das Gesicht zu einem breiten Grinsen.

Kuppke wettete weiter. „Und es ist ja echt nicht gerecht. Das größte Arschloch der ganzen Gegend, ein kleinkarierter Spießher ohne Gleichen, wird vom lieben

Gott mit den gewaltigsten Gurken beschenkt. Ich trage mich mit dem Gedanken, die Kirche zu verlassen.“

Hanke gackerte still, er war zornig und fröhlich. Ich bin also das größte Arschloch der ganzen Gegend, du Geige. Vielleicht hast du recht, dachte er, aber eigentlich bist du doch nur krankhaft neidisch. So sind diese Typen halt. Man ist immer freundlich, man ist großzügig, entgegenkommend, und man verbirgt in seinem tiefsten Inneren, was man wirklich von diesen leicht verblödeten Fettsäcken hält, aber die lassen kein gutes Haar an dir und zerreißen sich die Mäuler, sobald man ihnen den Rücken zudreht. Irgendwie hatte er das schon immer geahnt.

Plötzlich hörte er einen jauchzenden Aufschrei Kuppkes:

„Sieh mal, Liebes: Sieh doch bloß mal.“ Hanke konnte hören, wie Kuppkes Augen leuchteten. „Da hinten liegt sein Apfelbaum. Sein Apfelbaum ist umgekippt. Haha, es musste ja so kommen, es konnte gar nicht anders kommen, Gott ist groß, Gott ist gerecht, Gott hat uns eine wunderbare Erde geschenkt, ich liebe jeden Zentimeter seiner Schöpfung. Hanke, dieses Oberarschloch, wird in diesem Jahr keinen einzigen Apfel ernten. Haha, und weißt du, was ich tue? Ich werde ihm einen riesigen Präsentkorb füllen. Und weißt du womit? Ja! Mit Äpfeln natürlich. Und dann gehe ich zu Hanke hin, und ich sage: Hanke, hör mir zu, du tust mir wirklich leid, du armes Schwein, so ganz ohne Apfel. Nimm diesen kleinen Korb, werde ich sagen, als Geschenk, und glaube mir, es kommt von Herzen.“

Und dann brach er in wieherndes Gelächter aus, Hanke in seinem Loch konnte beinahe sehen, wie Kuppkes fetter Schwabbelbauch auf und ab wippte. Und so kam der Zorn.

Er fühlte ihn zunächst an den aufgeweichten Stellen zwischen den Gesäßbacken, die so lange der Staunässe ausgeliefert gewesen waren, und er krabbelte langsam das Rückrat empor, um die Haare im Nacken aufzurichten. Hanke packte den Regenwurm, der unvorsichtigerweise an der rechten Wand der Grube seinen Kopf aus der dunklen, nährstoffreichen Gartenerde herausstreckte, und er zerquetschte ihn zwischen Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand, so wie er, da war er sicher, Kuppke zerquetscht hätte, wäre da nicht der blöde Apfelbaum oben auf dem Loch gewesen.

Als die Kuppkes dann endlich weiter gingen, ließ der Zorn langsam nach. Er wurde traurig. Beinahe hätte er geheult. Weichei, schimpfte er sich selbst, erspare dir das, Wasser gibt es hier wohl genug.

Seinem Freund Ulf beschrieb er die Situation später so:

„Ich scheiterte nur an dem teuflischen Apfelbaum, der mich gefangen hielt. Kuppke hätte sonst sehr gelitten. Ich hätte ihn verbal erniedrigt. Vernichtet! Aber ich blieb gefangen. Womöglich war es besser so.“

Als er sich beruhigte, fiel ihm wieder ein, in welcher Situation er sich befand. Er saß in der feuchten Falle. Ohne fremde Hilfe konnte er sich nicht befreien. Ein Blick nach oben genügte, um die unangenehme Lage voll zu erfassen. Der Nach-

mittag schritt voran, das Licht im Loch wurde schon etwas schwächer, und Hanke musste dringend pinkeln.

Mit dem Mut der Verzweiflung stemmte er sich noch mal hoch und drückte gegen den Baum. Ohne Erfolg. Schwer wie Eisen und unverrückbar starr lag er da. Scheiße!

Dann war da ein Radfahrer.

Das knirschende Geräusch auf dem sandigen Weg war eindeutig.

Ein Radfahrer.

Wer mag da wohl auf diesem Drahtesel sitzen, überlegte Hanke kurz. Verzweiflung war stärker als Vorsicht. Scheißegal! Irgendjemand muss mich retten. Das Fahrrad ist gleich vorbei. Und er brüllte los:

„Zur Hilfe! Hilfe! Rettet mich! Zur Hilfe! Ich will hier raus! Hilfe!....“

Er schrie so laut und so lange er konnte. Er hörte erst auf, als er keine Luft mehr bekam. Er wuchtete seinen Körper wieder in die Rückenlage, er japste, er spähte, er spähte hinauf, er sah den Baum, er spähte durch das lichte Geäst, und hinter dem lichten Geäst entdeckte er den spähenden Radfahrer, der spähte hinab, stierte, grinste, und Hanke verlor vor Schreck die Fassung, sank zurück, tauchte ganz tief hinein in das dümpelnde Grundwasser, überlegte kurz, ob er sich wohl eingraben könnte, wollte sich auflösen, am Besten in Luft, oder auch einfach am Schrecken sterben, aber der Herr war ihm nicht gnädig.

„Oh Gott“, jammerte er, „doch nicht Gunther. Das muss doch nun wirklich nicht sein.“

Und oben stand Gunther, strahlte wie das Honigkuchenpferd, winkte auch noch frech und war eben wie immer: Eine blöde, knapp elfjährige Göre, der Sohn von Schotterbeck.

„Aber Onkel Rainer“, fragte er, und den überraschte die Scheinheiligkeit des Knaben ganz und gar nicht, „was machst du denn da unten?“

„Weg“, schrie der und versuchte eine Wasserfontäne in die Höhe zu schleudern, um den Knirps wegzuspülen, aber letztlich prasselte ihm der Schweinkram nur ins Gesicht.

Ich muss mich beherrschen, sagte er sich, bleibe ruhig, oh Scheiße noch mal.

„Junge, komm sei brav.“

Im Moment fiel ihm ein wie ihre letzte Begegnung abgelaufen war. Der Knabe hatte mit einem Fußball auf dem Weg herumgespielt. Und zwar um dreizehn Uhr dreißig. Also in der Mittagsstunde. Während Hanke zum Nichtstun verdammt war, weil man zwischen dreizehn Uhr und fünfzehn Uhr in der Anlage kein lautes Geräusch verursachen durfte, den Rasen nicht mähen durfte, keinen Nagel in die Wand schlagen durfte, eben so still sein musste wie das berühmte Mäuschen, lärmte diese zurückgebliebene Göre mit dem Ball auf dem Weg herum.

„Eh“, hatte er ihn da angeschrien, „bist du eigentlich noch zu blöd, um eine Uhr zu lesen?“

Und da hatte sich die Göre zu ihm umgedreht, ihn frech angegrinst und gesagt:

„Ach verpiss dich Alter. Du bist doch nur ein zwergenhafter Glatzkopf“

Und da war Hanke ausgerastet. Er war auf den Weg gestürzt. Er hatte geschrien wie der Ochse beim Schlachter. Er hatte den Jungen gepackt, ihn hochgehoben, und war auf dem Weg zum Teich in Parzelle 17, in dem er das Kindchen versenken wollte, und nur das beherzte Eingreifen von Frau Loose hatte ihn davon abgehalten.

Natürlich hatten ihm die Schotterbecks diese Geschichte übel genommen. Aber niemand konnte ja ernstlich bestreiten, dass er vollkommen im Recht gewesen war.

Und nun stand der da oben. Hanke brach der Schweiß aus. Er streckte dem Kind wie zur Versöhnung die Hand entgegen.

„Sei brav. Lass uns alles vergessen, was bisher gewesen ist. Du musst mir helfen.“

Der Junge lachte gackernd und beugte sich ganz weit über den Apfelbaum. Es sah so aus, als würde er auch gleich in die Grube fallen.

„Du hast Mami erzählt, ich hätte den Minirock deiner Freundin hochgehoben, um ihre Unterhose zu sehen.“

„Das hast du doch auch.“

„Ich hab nur mal hingeschielt, als sie kniend in deinem Gemüse Unkraut gepult hat.“

„Und war das vielleicht in Ordnung? Tut man so was?“

„Und du hast mir die Luft aus den Reifen gelassen, als ich mein Fahrrad mal an deiner Hecke geparkt hatte.“

„Du hattest es in meine Hecke gelegt, da waren ganz viele Äste abgebrochen.“

„Weißt du, was ich finde?“, schrie der Junge, „Ich finde, die Haut auf deiner Glatze sieht wie ein Ziegenarsch aus.“

Und damit verschwand er aus Hankes Sichtfeld.

Der war einer Panik nahe. Er warf sich nach links und rechts und verursachte hohe Wellen.

„Du kannst mich doch hier nicht liegen lassen. Hole gefälligst Hilfe. Dazu bist du verpflichtet.“

Und dann sah er ihn wieder. Er sprang am Rand des Loches auf und ab, zog sich die Hose herunter und streckte ihm den nackten Hintern entgegen. Dabei rief er unentwegt:

„Glatzkopf, Ziegenarsch, Glatzkopf, Ziegenarsch.“

Hanke begann zu toben. Er schrie und hämmerte mit den Fäusten gegen die Grubenwände. „Wehe“, schrie er, „wenn ich dich erwische, ich drehe dir den Hals um.“

Der Knabe lachte höhnisch und verschwand.

Hanke tobte und schrie immer weiter. Er war so wütend, dass er keinen klaren Gedanken mehr denken konnte. Er sah Sterne, bekam Herzstottern, und er tob-

te, bis er müde wurde. Dann sank er ins Grundwasser zurück, mutlos und entkräftet, und weinte bitterlich.

„Wozu das Geplärre?“, fragte eine dunkle Stimme von oben herab. Hanke hielt erschreckt inne, und er versuchte gegen das Licht zu erkennen, wer sich nun da wieder über den Apfelbaum beugte.

„Wer ist da?“ sagte er jämmerlich.

Die Antwort kam schroff und unfreundlich:

„Erkennst du jetzt deinen besten und möglicherweise einzigen Freund nicht mehr?“

Hanke beschattete die Augen mit der schlammigen Hand und studierte die schwarzen Umrisse der Figur hinter dem Baum, und dann war er sich sicher: Er hatte sich nicht verhört. Der Retter war da. Die Befreiung nahte. Dort oben stand Ulf.

„Ulf“, rief Hanke, „mein Ulflein! Du mein Retter. Du mein Hoffnungsschimmer. Du mein Freund. Wie kommst du hierher? Ach, ist mir total egal. Befreie mich! Hol mich aus dem Loch heraus. Hilf mir!“

„Was soll denn das Geschrei“, fragte Ulfs dunkle Baritonstimme von oben herab, „Ich verstehe nicht. Was machst du da in dem Loch? Warum liegst du in diesem Wasser?“

„Ich kann doch nicht heraus“, jammerte Hanke, „das siehst du doch.“

„Hä?“

„Sie doch diesen Baum!“ Er stemmte sich hoch und rüttelte demonstrativ den Stamm. Der Apfel schwang hin und her. Hanke sah ihn kommen. „Oh Gott!“ Rasch ließ er sich zurückfallen. „Das Gehölz hält mich hier fest. Seit Stunden warte ich auf Befreiung. Du musst einen Seilzug besorgen. Oder ähnlich schweres Gerät.“

„Soll das etwa heißen, dass du wegen diesem Apfelbäumchen da unten drin liegst und heulst wie ein altersschwacher Schlosshund?“ Ulf packte den Baum mit der rechten Hand. Er hob ihn hoch und trug ihn zur Seite. Und dann sah er fragend zu Hanke herunter:

„Du wirst heraufkommen und mir das erklären müssen.“

Hanke war wie erstarrt. „Der trägt den Baum“, murmelte er, „der trägt den Baum wie nichts.“

Er sah, wie Ulf in die Knie ging und ihm die Hand entgegenstreckte. Hanke setzte sich auf und griff zu. In wenigen Augenblicken wurde der kleine rothaarige Mann an die Oberfläche befördert. Dort fiel er auf die Knie, sog die Luft gierig in seine Lungen und küsste den schlammigen Boden. Und der ratlose Ulf sah dem Mann in der blauen Latzhose eine Weile still zu. Als der dann redete, verspritzte er Matsch in alle Richtungen:

„Die Welt hat mich wieder. Oh du meine Welt. Oh du mein Garten.“

„Steh jetzt auf“, befahl Ulf. Hanke gehorchte sofort. Er sprang hoch und wollte seinen um mehr als einen Kopf größeren Freund in den Arm nehmen und küssen. Der konnte diese Attacke nur mit Mühe abwehren.

„Du hast Schlamm am Maul“, schimpfte er. „Und Vogelscheiße auf der Glatze.“ Er stieß den nassen Hanke von sich.

„Ich habe keine Glatze“, verkündete der ein wenig beleidigt.

„Völlig egal! Erzähle mir endlich, was passiert ist.“

Und Rainer Hanke erzählte. Die ganze Geschichte. Und er ließ nichts aus.

Und Ulf hörte zu. Und schwieg. Und unterbrach den Redefluss nicht einmal. Und nachdem Hanke fertig war, betrachtete er den Apfelbaum eingehend.

„Von diesem Apfelbaum dort war also die Rede?“, fragte er.

Hanke nickte eifrig.

„Allzu groß und schwer sieht der allerdings nicht aus“, bemerkte Ulf weiter. „Ich meine er dürfte einen Besenstiel nur wenig in der Höhe überragen. Und viel schwerer als ein Ziegelstein schien er mir eben auch nicht zu sein.“

Hanke sah nachdenklich aus. „Die Last der Äpfel hat ihn niedergehalten“, beschloss er.

„Die Last der Äpfel also. Wie viele Äpfel zählst du etwa?“

Hanke erfasste mit einem Blick, dass vier Früchte das Geäst in loser Folge bekleideten. Er sah Ulf herausfordernd von unten an.

„Sechs!“, sagte er. „Keinen weniger.“

„Sechs“, wiederholte Ulf. „Also wenn du mich fragst, ergibt die Geschichte noch nicht allzu viel Sinn.“

„Dich fragt ja auch keiner.“

„Irgendeine vernünftige Erklärung müsste doch eigentlich zu finden sein.“

„Eine vernünftige Erklärung?“

„Ja! Wieso hält dich ein solches Apfelbäumchen in einem Erdloch fest?“

„Wer versteht schon Apfelbäume.“

„Ja, wer?“

-